

Arthur Rimbaud

UNE SAISON EN ENFER

Ein Theaterprojekt zum 110. Todestag von Paul Verlaine
Eine **kraut_produktion** in deutscher Sprache

Spiel

Ewelina Guzik
Thomas U. Hostettler
Herwig Ursin
Sandra Utzinger
Markus Wolff

René Schütz (Gitarren, Sampler)
Martin Roth (Schlagzeug)

Inszenierung

Michel Schröder

Bühnenbild

Duri Bischoff

Kostüme

Nic Tillein

Video

Roland Schmidt

Musik

René Schütz

Dramaturgie

Martin Roth

Licht

Christa Wenger (blendwerk)

Produktion

Thomas Keller, GO Theaterproduktionen

Koproduktion

Theaterhaus Gessnerallee Zürich

Uraufführung

Freitag 8. 12. 2006, 20 Uhr, Theaterhaus Gessnerallee

Gefördert durch

Präsidialdepartement der Stadt Zürich
Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung
Fachstelle Kultur Kanton Zürich
Sophie und Karl Binding Stiftung
Migros Kulturprozent

Kontakt

Thomas Keller, GO Theaterproduktionen, Postfach
571, 8024 Zürich, Telefon: 044 251 46 06,
tom.keller@gmx.net

Demnächst

krautproduktion.ch

PROJEKTBESCHREIBUNG "UNE SAISON EN ENFER"

Zu Arthur Rimbaud (1854-1891)

Arthur Rimbaud war Dichter, Rebell und zufälliger, aber verzweifelt gewillter Humanist; ein bisexueller Asozialer, existenzialistischer Seher und tief gläubiger Antichrist; ein Alkoholiker und Drogensüchtiger aus Überzeugung – und ein verkanntes Genie, dessen Schaffenskraft mit dem 20. Lebensjahr unentdeckt versiegt war. Danach schrieb er nichts mehr. Stattdessen wurde er Landstreicher, Asket, Abenteurer, Waffen- und Sklavenhändler – und deshalb nach seinem Tod auch eine ideale Projektionsfläche zur Legendenbildung.

Rimbaud kam nicht mehr in den Genuss seines einst angestrebten Erfolges als Gesamtkunstwerk (zumindest nicht auf die Weise, wie er sich das wohl vorgestellt hat). Als Händler in Ostafrika musste er sich 1891 wegen Kniebeschwerden notfallmässig von Äthiopien aus nach Marseille einschiffen lassen, wo ihm erst das Bein amputiert wurde – und wo er kurz darauf unter fürchterlichen Schmerzen an Knochenkrebs starb. Dies ausgerechnet zu einer Zeit, da sein Werk endlich entdeckt und umjubelt wurde.

Sein Schaffen

Mit seiner einzigartig poetischen Begabung und fanatischen Hingabe versuchte der jugendliche Rimbaud Poesie zu *leben* – bis sie, die Poesie, ihn selbst übermannte und schliesslich auszulöschen drohte. Durch seine Drogen- und Alkoholexzesse, die ihn zu einem Seher des Lebens und zu einem Magier der Poesie hätten machen sollen und durch seine unergründliche und Atem beraubende Dichtkunst, war er in die Tiefen seelischer, menschlicher Existenzen vorgedrungen und wäre dort beinahe an sich selbst zerbrochen.

Fluch und Segen

Rimbauts Fluch und Segen war seine kompromisslose Radikalität, sein pubertierender, sprunghaft eruptiver Alles-oder-Nichts-Fanatismus, der es ihm einerseits ermöglichte (ungeachtet aktueller Modeerscheinungen) seine eigene und nachhaltig visionäre Kunstform zu entfalten. Andererseits isolierte ihn seine Weigerung, herrschende literarische Kunstformen anzuerkennen. Die daraus resultierende Arroganz machte ihn (verständlicherweise) zu einem Hassobjekt der Dichterszene, die er seinerseits (verständlicherweise) hasste.

Der Dämon

*"Das ist die lichte Ruhe, weder Fieber, noch Ermattung, im Bett oder auf der Wiese.
// Das ist der Freund, weder glühend, noch schwach. Der Freund. // Das ist die Geliebte, weder quälend noch gequält. Die Geliebte. // Die Luft und die Welt, die ich nicht suchte. Das Leben. // War's das also? // Und der Traum frischt auf."*

Solch wunderschöne Gedichte von Rimbaud sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch er selbst der Dämon sein konnte, von dem er behauptete besessen zu sein. Dies äusserte sich besonders in seinem exzessiv sadomasochistischen Verhältnis zum Dichter Paul Verlaine, dem Einzigen, der zu Lebzeiten an ihn glaubte, ihn finanziell aushielt – ihm aber unglücklicherweise auch verfallen war. Denn Verlaine verlor durch seine Beziehung zu Rimbaud nicht nur Frau und Kind, seinen Wohlstand, seine Freunde und seinen gesellschaftlichen Status, sondern schliesslich auch seinen Verstand.

Verlaines Abgesang

"Wenn ich diesen letzten Scheissdreck mache, werde ich ihn wenigstens als braves Arschloch tun."

Verlaine machte diese letzte verzweifelte (erfolglose) Drohung, mit der er Rimbaud endgültig an sich binden wollte, glücklicherweise nicht wahr. Er genoss weiterhin exzessiv junge Knaben und Absinth, wobei ihn letzterer wohl denn auch ins Grab befördert haben dürfte. Die kürzlich neu editierten und übersetzten "oeuvres libres", die "letzten 39 Gedichte", dokumentieren wunderbar dieses komisch-traurige letzte Aufbegehren Verlaines vor seinem Tod.

"Une Saison en Enfer" (1873)

"Une Saison en Enfer" ist das peinvolle, halb auf Entzug halb noch im Delirium geschriebene Mea Culpa des erst 19jährigen Rimbaud; eine schonungslose und tieftraurige Endabrechnung mit seiner Philosophie, mit all seinen Träumen und grössenwahnsinnigen Utopien von einer besseren Welt, die er hatte erschaffen wollen – von der Menschheit, die er, als ihr Messias, hatte retten wollen.

Gleichzeitig ist "Une Saison" aber auch ein kalkuliertes Requiem, das Rimbaud ganz einfach sich selbst zu Ehren schrieb – und entbehrt deshalb auch nicht einer bisweilen penetranten pubertierenden Eitelkeit und Egomanie.

Diese andauernde Widersprüchlichkeit, die Rimbauds Persönlichkeit, Leben und Aura durchzieht und die vor allem auch in "Une Saison en Enfer" greifbar wird, macht ihn erst zu einem so aussergewöhnlichen und streitbaren Künstler – zum vollendeten Kunstobjekt.

Aus heutiger Sicht ist das Interessante an Rimbaud sicherlich die Unverhältnismässigkeit seines Aufschreis, seiner Empörung und seines Aufbegehrens. Heute, in einer Phase individualisierter Rentabilität, gleichgeschalteter Kunst und borniertem Wohlfühlfaschismus, bräuchte es Leute wie Rimbaud, die uns auf den Wecker gehen, indem sie lautstark an ihren unvollkommenen und streitbaren Lebensentwürfen scheitern – und uns damit penetrieren.

"Une Saison en Enfer" zelebriert eine Selbstaflösung, die uns, auf sinnlich expressiven Irrwegen, in Rimbauds Abgründe entführt – und uns dort mit unseren eigenen verdrängten dunklen Trieben konfrontiert.

MICHEL SCHRÖDER LEBENS LAUF

Geboren 2.9.1971 in Schlieren (Zürich)

Eigene Inszenierungen (Auswahl)

2006

Back To The Roots

Projekt nach dem Film "Themroc", Fabriktheater Rote Fabrik Zürich.

2005

Quixote oder der Versuch, erfolgreich zu scheitern

Projekt nach Cervantes, Theaterhaus Gessnerallee Zürich.

Helping Hands

Autorenprojekt von Pol-Theater, Theater Winkelwiese Zürich.

2004

A Clockwork Orange

Projekt nach Anthony Burgess, Fabriktheater Rote Fabrik Zürich.

Küche

Programmierung und Leitung des Experimentierraumes / div. Kleinprojekte.
Ruhrfestspiele Recklinghausen (Intendanz Frank Castorf).

2003

Supermodels

von Stefanie Grob, Autorenprojekt von Pol-Theater, Theater Winkelwiese.

Di chlii Hombihäx und de Chäller

Märchenprojekt, Schauspielhaus Zürich.

2002

Playback Inzest – aber das ist ein Irrtum...

Projekt, Schauspielhaus Zürich / bunkr!.

2001

Abfall Bergland Cäsar – eine Menschensammlung

Monolog nach Werner Schwab, Schauspielhaus Zürich / Theaterfestwochen.

2000

Die Krautflut

Projekt nach Franzobel, Löwenbräuareal Zürich.

Regiemitarbeit

2005

Schutz vor der Zukunft

Projekt, Inszenierung: Christoph Marthaler; Wiener Festwochen / Cechov-Festival Moskau / Berliner Festspiele / Théâtre de l'Europe Paris / NTGent

Regieassistent am Schauspielhaus Zürich (Auswahl)

2000 – 2003

Berlin Alexanderplatz / Trauer muss Elektra tragen

Frank Castorf

Die schöne Müllerin

Christoph Marthaler

Heinrich IV. / Bei Banküberfällen wird mit wahrer Liebe...

Stefan Pucher

Der Schritt ins Jenseits / Väter Unser / Long Slow Fade

Ruedi Häusermann

Menschsein macht müde – mehrstimmig

Jürg Kienberger

Spiel

Ewelina Guzik

*1977 in Krakau, Polen. 1999 Diplomabschluss bei P.A.R.T.S. (Anna Theresa De Keersmaeker) in Brüssel. Seither freischaffende Tänzerin in Belgien und der Schweiz, u.a. bei Charlotte Vandeneynde, Sabine Hausherr, Carole Meier, Alexandra Bachzetsis, Sandra Schöll und Christa Heinzer. 2000 war sie Stipendiantin des DanceWeb in Wien. Seit 2005 arbeitet sie als Choreografin und Performerin mit Pipilotti Rist für verschiedene Audiovideoinstallationen: "Homo sapiens sapiens", "A liberty statue for Löndön", "Produktion Stockholm" und 2007 als Hauptdarstellerin in der Filmproduktion "Colornoise".

Thomas U. Hostettler

*1969. Schauspielschule Bern. Anschliessend Engagement am Landestheater Innsbruck. Seither freier Schauspieler im deutschsprachigen Raum, an festen Häusern und in der freien Szene. Diverse eigene Projekte, Kurzfilme, Performances etc. Sänger der Rockbands "Biggerclub" und "SexArmy" und "Xarmy". Mit Michel Schröder: "A Clockwork Orange" und "Back to the roots".

Herwig Ursin

*1967. Schauspielschule Bern, seither freier Schauspieler und Musiker in der Schweiz und Deutschland. Arbeiten u.a. als Gast am Theater am Neumarkt, Schauspielhaus Zürich, Luzerner Theater, Theater Basel, Schauspiel Hannover vor allem mit Ruedi Häusermann. Mit Michel Schröder: "A Clockwork Orange" und "Quixote".

Sandra Utzinger

*1972. Schauspielschule Bern. Anschliessend Engagements am Theater an der Sihl und in diversen freien Produktionen in Deutschland und der Schweiz, auch am Schauspielhaus Zürich. Hauptrolle im TV-Krimi "Steinschlag" von SF DRS (nominiert für den Schweizer Filmpreis '06, Kategorie Bester Hauptdarsteller). Mit Michel Schröder: "Playback Inzest", "Küche", "Clockwork Orange", "Helping Hands", "Quixote" und "Back to the roots".

Markus Wolff

*1965. Absolvent der Dimitri-Schule. Seither freier Schauspieler im deutschsprachigen Raum, an festen Häusern und in der freien Szene. Co-Gründer der Gruppen "Pix" & "Klara"; langjähriger Schauspieler von Christoph Marthaler in Basel und Zürich. Div. eigene Projekte, unter anderem mit dem Hardcore-Chamber-Trio "Koch Schütz Studer". Mit Michel Schröder: "Quixote".

Bühnenbild

Duri Bischoff

*1971. Diverse Bühnenbilder in der Schweizer und Deutschen freien Szene und am Stadttheater Bern, am Theater Basel und seit Sommer 2006 am Stadttheater Chur. Am Schauspielhaus Zürich für "Drei Schwestern" (eingeladen zum Berliner Theatertreffen 2002) und "Menschsein macht müde". Zudem für Christoph Marthalers Projekt "Schutz vor der Zukunft" der Wiener Festwochen 2005. Mit Michel Schröder: "Abfall Bergland Cäsar", "Playback Inzest", "A Clockwork Orange", "Helping Hands", "Quixote" und "Back to the roots".

Kostüme

Nic Tillein

*1971. Diplom der Modefachklasse Basel, Werkjahrespreis des Kantons Solothurn. Nachdiplom für Szenographie an der HGKZ. Seither Kostüm- und Bühnenbildnerin in der freien Schweizer Szene. Mit Michel Schröder: "Playback Inzest", "Di chlii Hombihäx und de Chäller" (Gesamtausstattung), "A Clockwork Orange", "Helping Hands", "Quixote" und "Back to the roots".

Video

Roland Schmidt mobiles kino.ch

*1970. HGK Basel. Freier Filmschaffender, Super8- und Videokünstler. Mitbegründer des "Mobilen Kino". Gewinner des Kunstkredit Basel Stadt 2005. Mit Michel Schröder: "A Clockwork Orange" und "Quixote".

Musik

René Schütz

*1969. Musiker, Komponist und DJ aus Bern. Diverse Soloprojekte. Langjähriger Gitarrist, Bassist und Sample-Spezialist in unterschiedlichsten Band-Formationen. Unter anderem bei "Emily Smiles" – und zusammen mit Thomas U. Hostettler bei "Biggerclub", "SexArmy" und "Xarmy".

Dramaturgie, Schlagzeug

Martin Roth belleville.ch

*1966. Ehedem namhafter Jazz-Schlagzeuger. Initiator des Internet-Expoprojektes "cyberhelvetia". Co-Kopf des New Media-Ateliers "Belleville AG". Diverse Projekte im Bereich von Kunst, Kultur und Literatur in Europa und Südafrika. Realisation eigener Video- und Filmprojekte. Mit Michel Schröder: "A Clockwork Orange" und "Quixote".

Lichtgestaltung

Christa Wenger, blendwerk.ch

Licht- und Videogestaltung in diversen Produktionen der freien Schweizer Szene und am Schauspielhaus Zürich. Mit Michel Schröder: "A Clockwork Orange", "Quixote" und "Back to the roots".